

General-Anzeiger



Wöchentliches Tagesblatt.

Wöchentliches Familienblatt.

Wochenblatt 50 Bl. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2038 Post 1.00 pro Quart. ex. Porto.
Wochenblatt 50 Bl. pro 3 qrt. 2.00; halbjährlich 3.50; jährlich 6.50.
Wochenblatt 50 Bl. pro 3 qrt. 2.00; halbjährlich 3.50; jährlich 6.50.
Wochenblatt 50 Bl. pro 3 qrt. 2.00; halbjährlich 3.50; jährlich 6.50.

für Halle und den Saalkreis.

Amthliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Alle die Expeditionen...
Halle'sche Familien-Blätter...
Der Bauernfreund...
Halle'sche Familien-Blätter...
Der Bauernfreund...

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Vor fünfzig Jahren.*

I. Berlin.

Das Jahr 1848 ist bekanntlich das fünfzigste Geburtsjahr für die Ereignisse aus jener „tollen Zeit“, die besonders zu einer Parallele und Beleuchtung damaliger Epochen heraufbesordert. Der menschliche Geist ist so gern gewillt, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen und sich in die Zeit früherer Jahre zurückzuwenden. Solches aber geschieht am besten, wenn Thatsachen am geistigen Auge vorüberziehen. Das „Sonn-“ und „Licht-“ zu vergleichen, möge nun Jedem überlassen bleiben, es wird auch in der Tagespresse im Laufe der nächsten Zeit noch genugsam auf die Verhältnisse des Verfallsjahres hingewiesen bzw. zurückgegriffen werden; es wird nicht an Verurtheilungen, nicht an Lobeserhebungen der damaligen Vorkommnisse fehlen, aber welche heute die Anschauungen vielfach noch mehr aufeinanderbringen, denn damals. Ein vorwiegend streifer und leicht beklagender Mensch kommt jedoch zu einer bestimmten Anzahl von Schlußsätzen, wenn er die ganze Kette jener ereignisreichen Zeit Revue passieren läßt. Die nachstehenden knappen Skizzen dieser haben nun nicht den Zweck, etwa politische Anschauungen zurückzuführen oder vorzubringen, vielmehr wollen sie die Thaten, die nur Ereignisse zu fixieren und zwar so zu fixieren, wie sie den Thatsachen entsprechen. Ein einzelnes, leitendes Band zwischen den einzelnen Bildern wird man vergeblich suchen, und dennoch können dieselben, — bei Anknüpfung einiger Kombination wird man das leicht finden — zusammen.

Nicht ganz zu umgehen ist die Aufzeichnung der nachfolgenden, in kurzer Reihe zusammengestellten allgemeinen Momente, die wenigstens auch nichts wesentlich Entscheidendes, doch angeführt werden müssen, um den Hauptpunkt zu gewinnen für die späteren Skizzen.

Die entgegenkommenden Schritte des Königs, welche Anfang März des Jahres 48 gethan wurden, um die in der Bevölkerung vorhandene Bewegung zu bändigen, waren genöthigt die bisherige Verfassung, das man erkannte, daß nicht alles gut war, wie es war. Die Zustände ließen sich nicht so ruhig abwickeln, und wie dies meist zu gehen pflegt bei Revolutionen, so fiel es den Regierungen auch hier schwer, sich mit den der Bewegung entsprechenden Anforderungen zu befriedigen. Dies galt nicht allein von Preußen, sondern vielmehr noch von anderen Staaten des Continents. Unter solchen Umständen waren die wichtigsten unauflöslichen politischen Regierungen und Regierte, die seitens der politischen Agitation mit Rücksicht gefordert wurden. Die oben genannten entgegenkommenden Schritte des Königs in constitutioneller Beziehung oder Richtung sind wenigstens, daß man an möglichen Stellen sich der Einsicht nicht verschloß, und dennoch — die Unruhe wuchs und dieses Symptom war wohl in den Kreisen der Bewegung die gewis richtige Meinung hervorzuheben, daß ganz Volk schließe sich der revolutionären Bewegung an. Es ist die Ansicht, daß März 48 habe eine Revolution des ganzen deutschen Volkes getriggert, falsch. Nachdem — man kann wohl sagen — der Krieg der Republik verlor, war man in weiten Kreisen der Sache gegenüber sehr gleichgültig geworden, und hierdurch mußte ein baldiges

Ende der Bewegung eintreten. Die Letztere nun war vorhanden und ließ sich auch nicht plötzlich abbändigen, die Centre für dieselbe war Berlin, und die Ursache hierfür bezeichnen ein Historiker mit den Worten: „Begehrterweise hatten alle Anarchisten Europas ihre Aufmerksamkeit auf Berlin gerichtet; denn für ihr Streben war die preussische Monarchie der gefährlichste Gegner, gerade weil sie nicht bloß innerlich härter, sondern auch zu Reformen geneigter war als Oesterreich.“ So führte Tag für Tag die Eisenbahnen fremden Zuzug, besonders Rheinländer und Polen, in großen Haufen nach Berlin. Inzwischen wuchs auch die Anstammung so großer meißelvoller und unumkehrbarer Elemente in Berlin für die Ruhe der Hauptstadt noch nicht gefährlich genug gewesen, wenn nicht alle zur Regierung völlig genugsam und befriedigender Reformen vorzugsweise beizubringen, insbesondere Magistrat und Stadtvorstande Berlins in ungenügend sorgfältig für die Sache in den Schöpf gelegt hätten, bis es zu spät war. Die „Stadt der Zukunft“ — wie Berlin schon damals sich gern nannte — wurde in diesen außerordentlich wichtigen Punkte sogar von dem leichtfertigen Wien in den Schatten gestellt.

Die Straßenkämpfe in Dresden und Berlin, sowie der Bürgerkrieg in Schwabenland bewiesen das Vorgehen. Nur in den Großstädten ereignete sich Ernstes und außerordentliches sind die revolutionären Epochen mehr komisch Charakteres, und das ergiebt den Schluß, daß der Gebante an eine deutsche „Republik“ den meisten heller Witsdamm war. Gläubigen auch Einzelne an eine solche Idee, so war das eben nur „Gedanken“; — die Massen festeten, um den Gebanten zu realisieren. Man denke an Baden. Hier war schließlich die ganze Arme zum Revolutionskomitee übergegangen, man hatte oft genug die allgemeine Volksbewaffnung zur Verfügung der Republik besessen, doch ohne jede Wirkung. — Nach den Ereignissen der Märztage kam die ohne Blutvergießen sich abspielende Erhebung in München, dann erst folgte das Drama von Berlin. Die deutsche Bevölkerung befand sich in einem traumhaften Zustande, dem das Erwachen folgen mußte.

Es will und merkwürdig erscheinen, daß man oft um die kleinlichen Dinge damals hat mühsam ringen müssen, aber man müssen bedenken, was in unserer Zeit ein Witzwort von 50 Jahren bedeutet. — Vor dem nahenden Gewitter erhob sich noch einmal gewaltig der Staub, der dann — baldigt beizugehen sollte.

Charakteristisch für jene Zeit und ein Beweis dafür, daß man jäh an veralteten Bestimmungen festhielt, ist das Raucheropfer auf den Straßen. Diese Bestimmung wurde mit wahrhaft lächerlicher Kleinlichkeit aufrecht erhalten und Bundesparlamenten geschloß. Ein Student der Jurisprudenz erzählt darüber: Der Rektor der Universität stellte sich den Uebertretern dieses Verbots gegenüber auf einen vornehmen Standpunkt, wurde ihm eine darauf bezügliche Anzeige gemacht, so ließ er den Schuldigen vor sich kommen und sagte: „Nehmt Platz, ich sehe voraus, daß Sie nur gute Cigarren rauchen; der Genuß von guten Cigarren aber ist ein weit intensiverer, wenn man sich ihn innerlich leitet und die Pässe hinhält und sich nicht den aromatischen Rauch durch die oft wenig aromatischen Dichte der Straße beinträchtigen läßt. In Zukunft bitte ich um größere Berücksichtigung dieser Lehre.“

Warum nun die Regierungen von Vorbildern erfüllt, so verloren die Führer der Bewegung bald die ruhige Überlegung. Man zerfiel, statt aufzubauen, man ließ die Leidenschaft sprechen, statt ruhig zu überlegen. Wahre Talente sind ausgeblüht worden und ein charakteristisches Bild einer hergehenden Verfallung giebt uns das Nachfolgende:

Es tagte, oder besser, es nächtete da in der Nähe der Werder'schen Kirche im ersten Stock eines Hauses jeden Donnerstag bei einem Gastwirthliche Laus eine Versammlung. Ein Theilhaber dieser Zusammenkünfte giebt folgende Schilderung:

„Ich sehe ihn noch vor mir den kahlköpfigen Mann mit weit vordringendem Bauche und dem incrustierten vergrüneten Rücken um die herausgehenden Mundwinkel. Ich höre ihn noch, wenn er, gravitätisch unter Clubzimmer betreten, mit einer der Wichtigkeit des Falles analogen Würde, den rechten Zeigefinger dem Himmel gerückt, und die jedesmal mit begeisterten Jubel begrüßte große Kunde brachte: Meine Herren, ein frisches Heß!“

Wohlgewolltes Leben pflanzte in dieser kleinen Gesellschaft Auserwählter! Wohl! Jeder Humor zügelte und prästellte in Witzworten durch die Versammlungen! Für uns gab es nichts unansehbarer Heiligens. In Alles, was das profanum vulgus verachtete, an Alles, was es in höchstem Genüßheitsbelauf glaubte, wurde sich unter jederförmigen Spott.

Das nicht ausgedröckene, doch in unsern Muth Druck lebende Motto des Vereins hieß, sich freilich nur auf das theoretische Gebiet beschränken: „Alles was vernünftig ist, wird sich durchsetzen.“ Waren wir doch oft überzeugt, daß nur, nachdem die alte Welt der verhassten Kränklichkeit, der politischen Verwahrlochung, der mitschuldigen Ausbeutung in Trümmern geschlagen, aus dem Schutte sich die neue Welt erheben, flackernd, geschäftlicher Freiheit erheben könne. Unsere Tendenz war dennoch eine vorwiegend negative, die Kritik über Verlesendheit, und zwar äuferte sich diese in einer Form, wie nur die spezifisch festliche und factische Geistesanlage des Berliner's zu erzeugen vermag.

Auf das Wirken des Vereins war ganz besonders anwendbar der englische Satz: „Der Zweifler ist der Unerwartetere der Erkenntnis.“ In Jedem von uns liegte, mehr oder minder unbewußt, ein Mißthun. Wir waren angeletzt von dem Selbstzweifel — darum fort damit! Als unsere Aufgabe betrachteten wir, Raum zu schaffen für das Werkende. In weit höherem Grade waren wir Demotoren als Kritiker.

Freilich äuferten sich diese bestrittenen Ideen nicht mit dem verbißenen Ingrimm, wie er in den Kundgebungen der russischen Nihilisten zu Tage tritt; noch weniger kam es uns in den Sinn, eine förmliche Verschwörung zum Umsturz der verrottenen Gesellschaft zu organisieren. Wir gaben uns mit der beisehrnen, weniger gefährlichen, allerdings auch weniger wirksamen Rolle platonischer Revolutionäre zufrieden. Bieten lag wohl nur daran, einige Stunden der Woche in anregender, stiller und stetig erweiternder Gesellschaft hingubringen, den Nihilisten zu verpöten und sich von ihm verpöten zu lassen. Mein Herz war von fastfröhlicher Begeisterung erfüllt. Wiederholt, nach interessanten Diskussionen, die aber selten einen andern als positiven Nihilismus empfand, ich das Bedürfnis auszurufen: „Der Worte sind genug geschwätzt, nun laßt uns endlich Thaten sehen!“

Der Verein besaß nun eine Zeitung, welche allwöchentlich als Manuscript erschien und verlesen wurde. In ihr trat am übermäßigsten die unter uns herrschende Spottlaune zu Tage. Jede literare seinen Beitrag: Was möglich wäre, brauche ich nicht zu sagen, ich hoch der „Kabbeler'schen“ „Lustigen“ Kind jedes selber verloren gegangenen Organes des Vereins, wie die „Zeitungsballe“ sein erstes gemessen war, und warb das erstere Blatt doch vornehmlich den Illustrationen, mit welchen allwöchentlich die Zeitgeschäfte verdrängt, sein schon langjähriges Wachsen

* Obiger Artikel leitet eine Reihe von sechs Nummern über die Vorgänge des Revolutionsjahres 1848 in Berlin, London, Paris, Rom, Wien, Petersburg von Dr. Ferd. Tamborini ein. Red.

Diamanten-Regionen.

Roman aus der Revue der Gesellschaft. Frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Frey. (Nachdruck verboten.)

51) (Fortsetzung.)

Ob jetzt der Vorhang über dem so glänzend geführten Leben der schönen Frau Harrison für immer niedergelassen? Ob sie jemals wieder in Diamanten-Regionen jubeln und lachen wird? In jener prunkvollen Atmosphäre, in der es ihr allein möglich war zu atmen? . . .

Oder ob ihre strahlende Existenz in der Einsamkeit des finsternen Zuchthauses ihren fühlbaren Schlußpunkt findet? Ob das hohe Wölkchen der Strafanstalt für sie das Grab bedeutet? Hier Wölkchen sind vergangen. . .

Auf Walthers Wunsch wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit beschleunigt. Seine Braut wohnte bei ihrem väterlichen Freunde, dem Rechtsanwalt Miller.

Mit Ungeduld erwartete er den morgenden Tag — den Tag, der ihn für immer mit der Geliebten vereinigen soll.

John Miller wünschte, die Schwiegereltern, die so glücklich sein ganzes Herz gewonnen, möge mit ihrem Gatten zu ihm ziehen.

Doch Ada gab den lebhaften Wunsch, wieder in ihr altes Heim überzusiedeln — in ihr Heim, in dem sie als Kind so glücklich war und das für sie durch Walthers Liebe zum Paradiese werden soll.

Es ist gegen Abend. Zum letzten Mal besichtigt Walthers seine Braut im fremden Hause.

Das Ehepaar Miller ist ausgegangen. Walthers und Ada sind allein.

Nicht aneinander gelehmt sitzen sie still glücklich da. Sie sprechen nicht viel, sie verstehen einander auch so. Plötzlich hebt Ada den Kopf von der Schulter des Geliebten.

„Walthers!“
„Was, mein Lieb?“

„Wächstest Du nicht den Brief meines Vaters lesen?“

„Gewiß, wenn Du es wünschst.“
Sie eilt auf ihr Zimmer und kehrt gleich darauf mit dem Spiegel zurück, der jetzt offen steht. Das Geheimnis schließt nicht mehr, durch den Fall ist die Schlüssel verdrorben.

Bestimmt entnimmt sie der kleinen Lade den Brief und reißt ihn Walthers.

„Dies selb!“
Und Walthers liest:

„Mein theures Kind!
Du weißt, Du bist der Sonnenkinder in meinem verdüsterten Leben, das einzige Kleinod, das ich auf der Welt besitze. O, ahnte ich, welchen Schmerz Du mir bereitest, wenn Du nach Deinen Eltern fragst!“

„Ich bin ein Feigling. Ich hätte Dir die Wahrheit sagen müssen, gleichviel, ob sie Dich vor mir wegtrieben oder Deine Liebe zu mir verdroppelt hätte. Wie oft hast Du mir gesagt, daß Du mich liebst, daß Du glücklich bist. . .“

„O, mein theures Kind, Du wirst niemals erfahren, bevor ich heimgegangen bin, wie ich mich an diese ärtlichen Worte hammerete, wie mein Herz bei denselben aufstiehe. Du wirst niemals erfahren, wie ich mich sehnte, aus Deiner Munde das Wort „Vater“ zu hören.“

„Ja, Ada, ich bin Dein Vater, Du bist mein liebliches Kind, nur fand ich nie den Muth, es Dir zu gestehen. Ich fürchtete, Deine lieben Augen würden sich von mir abwenden, wenn Du erfährtest, welch Unrecht ich Deiner Mutter angethan habe.“

„Ich sagte Dir, Dein Vater sei todt. Für Dich war er es. Ich ahnte mir, Dich nie wissen zu lassen, daß ich es war, der Deine Mutter in den Tod trieb. Als Nichts habe ich Dich absonnt, und Du hältst Dich für die Tochter meiner einzigen Schwester.“

„Doch, um mit dem Anfang meiner Tragödie zu beginnen: Ich hab Ada Forest zum erkmalen, als ich meine Tante in San Francisco in ein Hutgeschäft begleitete. Wie besanbert

ich ich da und starrete in das liebliche Antlitz der jungen Verkäuferin.

Sie war eine hochgebildete Dame, obgleich sie gezwungen war, sich ihr Brot zu verdienen. Ihre Eltern starben vor zwei Jahren kurz hintereinander und ließen ihr einziges Kind mittellos zurück, nachdem es in Luxus und Ueberfluß aufgewachsen war. . . .

„Ich sah sie darnach oft. . . Bald lernten wir einander lieben, und nach einigen Wochen schon verlobten wir uns. . .“

Mein erstes Unrecht war, daß ich ihr nicht meinen vollen Namen sagte. Ich fürchtete, sie würde sich schon von mir zurückziehen, wenn sie erfährte, daß ich einer der reichsten und angesehensten Familien New-York's entstamme. Sie kamte mich nur unter dem Namen „Richard Harrison“.

„Im jene Zeit hatte ich aber meine Studien beendet, und meine Tante, in deren Haus ich aufwuchs, da meine Eltern schon lange todt waren, wünschte, daß ich, um die Welt kennen zu lernen, für mehrere Jahre nach Europa gehen sollte.“

Sie hatte aber noch einen Wunsch: Ich sollte die Tochter ihrer verstorbenen liebsten Freundin heirathen. Sie hatte sich berath mit diesem Besten befreundet, daß sie mir schwor, mich zu entzweien, wenn ich ihrem Wunsch nicht Folge leistete.

Jetzt kommt mein zweites Unrecht.

Hätte ich offen und ehrlich gehandelt, so hätte ich meiner Tante gesagt, daß ich bereits ein Mädchen liebe, und daß ich niemals eine andere heirathen würde — gleichviel, ob sie mich entsetzte oder nicht. Aber ich war jung und leichtsinnig. Ich ließ meine Tante in dem Glauben, ich würde jene Edith Barton nach meiner Rückkehr von Europa heirathen. Im Stillen hoffte ich, während meiner mehrlährigen Abwesenheit würde meine Tante den Plan fallen lassen oder irgend eine Situation kommen eintreten, die mich mit einem Schlage in den Besitz des vielen Geldes bringen würde.

Ich wollte das Vermögen nicht offen; aber ich wollte dabei nicht jene Edith Barton mit in den Raub nehmen — ein hochmüthiges, stolzes Mädchen, das ich nie lieben möchte.

Zur Confirmation.

Zur bevorstehenden Confirmation werden zu auffallend billigen Preisen zum Verkauf gestellt:

◆ Kleiderstoffe. ◆ Umhänge. ◆ Anzüge. ◆

Kleiderstoffe schwarz reine Wolle Meter 48, 60, 75, 85, 98 Fig., 1,20, 1,45 bis 3,50 M.
Kleiderstoffe farbig reine Wolle Meter 46, 60, 75, 85 Fig., 1,25, 1,50 bis 3,50 M.

Neuheiten in Kleiderstoffen in der grössten Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Umhänge.

Umhänge aus einfarbigen Stoffen, nur bisjährige Facons, von 1,25, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4,50, 5,25, 6, 7 M.
Umhänge aus Sammet von 2,90, 4, 5, 5,50, 6,50, 7,50, 8,50 bis 20 M.
Umhänge remagirt hochmodern von 3,25, 4,50, 5,50, 6,50 bis 18 M.

Neuheiten in Jackets. — Neuheiten in Anzüge.

Anzüge aus blauem und schwarzem Cheviot 7, 9, 12, 15, 18 M.
Anzüge aus Sammetstoff 10,50, 12, 15, 18, 21, 24 M.
Anzüge aus Diagonalt-Stoff 12, 15, 18, 21, 24, 27 M.

Barchent-Röcke von 0,75—1,50 M.
Handschuhe von 0,15—1 M.

Stickerei-Röcke von 0,85—4,50 M.
Glacé-Handschuhe von 0,95—2 M.

Flanell-Röcke von 2,25—5,50 M.
Oberhemden von 1,75—4 M.

Echarpes von 0,45—2,50 M.
Chemisettes von 0,30—1 M.

Umhänge-Tücher mit Seide gefärbt, von 1,75—6 M.
Serviteurs von 0,25—1,50 M.

Corsets von 0,60—3,50 M.
Cravatten von 0,08—1,50 M.

Schuhe und Stiefeln führe ich in grosser Auswahl in anerkannt guten Qualitäten.

Lieferant der Mitglieder des Allgemeinen Consum-Vereins, Bürger-Consum, Vöft's Hof, Siebichensteiner Consum, Ammenborfer Consum, Wettiner Consum.
Der Verkauf findet gegen Ausgabe von Marken statt. Käufer, welche keinem Consum-Verein angehören, erhalten anstatt 2% = 4% Rabatt.

Leipzigerstrasse 70.

M. HIRSCH

Leipzigerstrasse 70.

Confirmanden-Schuhe und Stiefeln,

genagelt und genäht, empfiehlt billigt
Weissenförler Schuh-Fabrik-Niederlage,
Gr. Ulrichstrasse 32, Göttingen.
Bitte alle 4 Schuhweiser zu beachten.

Grösste Auswahl in Leibbinden für Frauen.

W. J. Teufels Patent-Univers.-Leibbinden, wollenen Leibbinden, Flanell-Leibbinden schon von Mk. 1,50 an, für Kinder 75 Pfg., Dr. Böhme's Leibwärmer, Leibbinden in Tüll, Tricot und Gummistoff. Tricotbinden, Schlauchwickelbinden a Meter 15 20 25 30 Pfg.

Alleinverkauf: Hyglaa-(Holzwolle) Binden (Monatsverband), Hartmann's Gesundheitsbinden, Holzwolle-Unterlagen für Wochenbett &c. a 1/2 Dgd. 50, 60, 80, 100 Pfg., Gürtel 40, 50, 75, 1,00, 3,00, 5,00.
Bei Abnahme von 5 Dgd. an Preisermässigung.

Special-Corsetfabrik **Bernh. Häni, Halle a/S., Schmeerstr. 2.**

Täglich frisch

empfehlen **Alle Sorten Ia. Wild u. Geflügel.**

Alle feinen Fleisch- und Wurstwaren.
Feinste Gemüse- u. Früchte-Conserven.

Prachtvolle Messina-Apfelsinen und Pontac.
Feinste Qualitäten. Billigste Preise.

Pottel & Broskowski.



Karl Koch's Nährwieback

seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut und Knochen bildendes Nahrungsmittel ersten Ranges, ist in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. erhältlich in **K. Koch's Nährwiebackfabrik, Halle a. S.,** in allen besseren Colonialwaren- und Drogenhandlungen.

Leipziger Brotfabrik Gebr. Joachim, Pätz & Co.

empfehlen anerkannt vorzügliches, garantiert reines Roggenbrot und zwar
Marke Tafelbrot — Weizenbrot 50%
Landbrot — 60%
Steinmehl-Mehle — 70%
Steinmehl-Brote — Nur echt mit Schymmer
Jede Schrotbrot, nach streng begüterten Grundregeln hergestellt.
Weizenbrot in 4-er bei Herrn A. Menzel, Brunswarte 1.

Beständig schmeckende Pfanukuchen und Kartoffelkringel

mit Vanille und feiner Prädickfüllung, ächt Koch'schen Magkuchen, unübertroffen, köstlichen Sträußkuchen von feiner Sahnenbutte, feinste Berliner und Gallefäde getriebene Apfukuchen, eine große Auswahl geismackvoller Ändgen, Conditoreiwaren und Tortenausfäntite.
Specialität:
Nusskorten, Dresdner Christollen, Speckkuchen.

Karl Koch, Gerrenstraße 1. — Fernsprecher 531. —

Edle Suppenwürste **MAGGI**

ih lieben wieder eingetroffen bei:
Fritz Raus, Weichstr. 33 u. Marktstr. 26.
Original-Fläschchen Nr. 07 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2 zu 70 Pfg. mit Magat nachgefänt.

Gummi-Stempel-Fabrik Nicolaistr. 6. Alfred Pfautsch, Halle

Stempelwaren m. angeh. hier u. auswärts.
H. Stephan, Dürerstr. 78, Hof.

A. Dietel,

Brüderstrasse 3, Nähe des Marktes,
empfiehlt den geehrten Herrschaften von Halle u. Umgegend seine
Weingrosshandlung
nebst Weinstuben
angelegentlich und bietet um werthen Besuch u. gütige Unterstützung.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Pfeilring „Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück

A. Gehler,

Atelier für künstlichen
Zahnersatz und Behandlung kranker Zähne.
Halle a. S. Leipzigstr. 12.

Loeßlund's Malzextract

bewährtes Diastetium
bei Husten, Heiserkeit, Brust-Catarrh, Abmagerung und Abzehrung, Athmungsbeschwerden; in Milch gelöst das kräftigste Malzfrühstück für Kinder.
Loeßlund's Bonbons
mit Malzextract bereitet
bekannt als wohlschmeckende köhlmilchbände Hustenbonbons.
In allen Apotheken ächt mit Firma Ed. Loeßlund & Co., Stuttgart.

Der gerichtliche Ausverkauf

der Restbestände des Schuhwaren-lagers von **W. Barth**
findet nur noch einige Tage im Geldäftslokal Weichstr. 32 statt. Ganz besondert made ich noch auf eine Partie Winter-Schuhwaren aufmerksam.
Alb. Brand, Rentmeister.